

Alfred Wildfeuer
(Regensburg)

Lexotanil, Dialysepatient und Lachgasjunky – Benennungsmotive bei Kletterrouten

1. Kletterrouten – Erschließung und Namengebung

Der im 18. und 19. Jahrhundert einsetzende und vor allem im 20. Jahrhundert sich ausbreitende Alpinismus brachte eine umfangreiche Namenerschließung mit sich, die die bereits existierenden Benennungen von Berg- und Felsgipfeln durch die Erschließung von Kletterrouten in die Vertikale ausdehnte. Für dieses inzwischen äußerst umfangreiche, kleinregionale Namengut ist eine Einordnung in die Kategorie der Flurnamen anzusetzen, wobei hier folgende Definition nach Schnetz zugrunde gelegt wird: „Indem man das Wort Flur viel weiter faßt [...], versteht man jetzt unter Flurnamen nicht nur die Benennung der einzelnen Teile des kultivierten Landes [...], sondern vereinigt mit diesem Begriff auch die Benennung der Berge und Täler, Wälder, Gewässer, Wege und Stege.“¹

Für die im Folgenden analysierten Benennungen meist stark geneigter, vertikaler oder gar überhängender Wege durch den Fels soll der Begriff Vertikal-toponym als onomastischer Fachbegriff eingeführt werden.

Bei der Benennungsmotivik und Benennungsart ist zwischen traditionellen, klassisch alpinen Kletterrouten und modernen Sportkletterrouten zu unterscheiden. Bei dem alpinen Klettern stand oder steht die Eroberung einer Erhebung, einer Bergwand oder eines Gipfels im Vordergrund. Diesem Ziel wurde die Form der Fortbewegung im steilen Gelände, die Form der Absicherung der Kletternden und der Schwierigkeitsgrad der Route untergeordnet. Es handelte sich, vor allem in der Mitte des 20. Jahrhunderts, häufig um technisch, d. h. mit Steighilfen (Trittleitern, Haken) bezwungene Wege durch den Fels, für die oft auch lange Zustiege vor den eigentlichen Kletterpassagen in Kauf genommen wurden. Charakteristisch für klassische Kletterrouten war und ist z. T. bis heute (je nach Route) die unbedingte Vermeidung eines Sturzes, da die Absicherungsmöglichkeiten oft äußerst spärlich waren und z. T. heute noch spärlich sind. Ausdruck dieser Form des Bezwingens waren die oft als „Direttissima“ bezeichneten Routen, die man sich, um in der Sprache der Alpinisten zu bleiben, „hinaufnagelte“, d. h. mit Hilfe eingeschlagener Nägel

¹ SCHNETZ 1952:7.

und Haken „eroberte“. Vor allem in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts hatten diese direkten Routen ihre Blütezeit.

Die im 19. Jahrhundert hauptsächlich in Mittelgebirgen beginnende und sich dann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehr stark ausbreitende Strömung des Sportkletterns² läutete eine andere Sichtweise auf die Fortbewegung im vertikalen Gelände ein. Stand zu Beginn dieser Form des Kletterns noch die Eroberung freistehender Felstürme und der Trainingsgedanke für eine alpinistische Tätigkeit im Vordergrund, entwickelte sich im 20. Jahrhundert eine völlig eigenständige Richtung der Fortbewegung in Felswänden. Ziel war nun nicht mehr die Eroberung eines Gipfels (was im Mittelgebirge oft auch ohne eine kletternde Fortbewegung möglich war), sondern das Bezwingen einer Kletterroute ohne technische Hilfsmittel, d. h. nur unter Zuhilfenahme der Hände und Füße und der natürlichen Felsstruktur. Sicherungsmittel wie Seil, Haken und Klettergurt dienten nur der Absicherung bei einem ohne Sicherung möglicherweise fatalen Sturz, nicht aber als Fortbewegungshilfe. Mit der Weiterentwicklung der Sicherungstechniken (dehnbare, den Fangstoß verringernde Seile, eingebaute oder eingeklebte Haken) wurden dann Stürze, die nun im Regelfall folgenlos blieben, als Teil des Klettersportes angesehen. Diese heute meist als *free climbing* bezeichnete Variante hat sich deutlich vom Alpinismus emanzipiert und muss als eigenständige Disziplin angesehen werden. Viele Sportkletterer bewegen sich selten oder nie in klassischem, alpinem Gelände, manche klettern sogar fast ausschließlich an künstlich geschaffenen Felsstrukturen in eigens dafür eingerichteten Hallen. Als eine weitere, eigene Disziplin ist zudem das *Bouldern* zu betrachten, wo nur in Absprunghöhe, d. h. bis in etwa zwei Metern Höhe, oft parallel an Felsen entlang geklettert wird, nur mit Kletterschuhen, jedoch ohne Seil und Gurt. Als Sturzdämpfung dient häufig eine untergelegte Matte (ein sog. *Crashpad*) und ein Kletterpartner, der den Kletternden „spottet“ und somit einen eventuellen Sturz mit dem Armen abzufangen hilft. Gerade in dieser jüngsten Disziplin sieht man deutlich die extreme Wegentwicklung vom klassischen Alpinismus.

Diese hier nur in Ansätzen skizzierte Auseinanderentwicklung der verschiedenen Kletterdisziplinen ist in der unterschiedlichen Benennung der erschlossenen Routen, zumindest tendenziell, erkennbar. So tragen alpinistische Routen häufig Bezeichnungen wie *Südwestgrat*, *Normalweg*, [Name des Erschließers] + *-riss*, [Name eines mehr oder weniger bedeutenden Alpinisten] + *-Gedächtnis-Weg*, moderne Sportkletterrouten dagegen Namen wie *Via Martina*, *Träge Wampe*, *Die Dynamik des Apfelkuchens*, *Cäsium 137*, *Junk Food Junkie* oder *R.I.P.* Allerdings

² Zur Geschichte des Sportkletterns vor allem im Fränkischen Jura siehe ALBERT 2005:16 ff.

scheinen sich in den letzten Jahren die Namen und die Absicherungen der Kletterrouten der beiden Disziplinen wieder anzunähern. So werden zunehmend gut gesicherte Sportkletterrouten in alpine Wände, oft neben klassischen Aufstiegen gesetzt, die eine verbesserte Sicherungsmöglichkeit aufweisen und zudem „moderner“ Benennungen tragen, wie z. B. *Des Kaisers neue Kleider* am Fleischbankpfeiler im Wilden Kaiser/Tirol. Umgekehrt findet man in Sportklettergebieten auch Namen aus der Alpinkletterbewegung wie z. B. *Normalweg* (in zahlreichen Mittelgebirgsklettergebieten), *Sigi-Löw-Gedächtnis-Weg* (im niederbayerischen Donaudurchbruch bei Kelheim) oder *Grat*, oder es wird die alpine Benennungsmotivik ironisierend aufgegriffen, wie z. B. in *Räuber-Heidl-Ged. Weg* und *Louis Trinker Ged.-Weg* (beide am Kaitersberg im Bayerischen Wald).

Im Regelfall benennt der Erschließer die von ihm entdeckte und eingerichtete Kletterroute und bewertet sie nach dem Schwierigkeitsgrad (falls er die Route „frei“, d. h. ohne Aufstiegshilfen klettern kann). Im deutschsprachigen Raum wird dabei eine Zahl von 1 bis 11 für den aufsteigenden Schwierigkeitsgrad vergeben (UIAA-Skala)³, wobei eine weitere Differenzierung mit + oder – möglich ist. Eine Route mit dem Grad 6– ist als Route mit einer Tendenz zum leichteren Grad 5 zu bewerten, eine mit 6+ als Route mit einer Tendenz zum schwereren Grad 7. Diese Gradangaben können als erläuternder Namenszusatz klassifiziert werden.

Außerhalb des deutschsprachigen Raumes haben sich andere Bewertungsskalen durchgesetzt, in Südeuropa vor allem die französische Skala, die zunehmend auch bei modernen Sportkletterrouten in Deutschland und Österreich verwendet wird. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die verschiedenen Angaben der Schwierigkeitsgrade:

UIAA	Frankreich		UIAA	Frankreich		UIAA	Frankreich
1–3	1–3		6+	6a		9	7c
4	4		7–	6a+		9+	7c+ / 8a
4+			7	6b		10–	8a+
5–	4+		7+	6b+		10	8b / 8b+
5	5a		8–	6c / 6c+		10+	8c
5+			8	7a		11–	8c+
6–	5b		8+	7a+ / 7b		11	9a
6	5c		9–	7b+		11+	9a+

³ UIAA: UNION INTERNATIONALE DES ASSOCIATIONS D'ALPINISME.

Der Name des Erschließers und/oder Erstbegehers und das Jahr der Routeneinrichtung oder Erstbegehung werden häufig als weitere Namenszusätze beigelegt. Die Beifügung erfolgt dabei nicht einheitlich, verschiedene Sport- und Alpinkletterführer weichen in der formalen Struktur (z. B. in Hervorhebungen oder in der Zeichensetzung) voneinander ab. Folgende Beispiele aus dem Sportkletterbereich sollen dies illustrieren: *TNT: 9+ [M. Schnell, '97]*⁴; *Die unerträgliche Wichtigkeit des Seils: 9 [E. Zieglmeier, '96]*⁵; *Lätschnbeni 8- Matthias Leopold, 1991*⁶; *Fuck Gravity 8 Jürgen Eichinger*⁷;

Die Nennung des Erschließers und Erschließungsjahres sind fakultativ, die Angabe des Schwierigkeitsgrades dagegen, aus nahe liegenden Gründen, obligatorisch, ist sie doch das entscheidende Kriterium für die Absicht des Kletterers in die Route einzusteigen oder von einer Besteigung abzusehen. Wird eine Route gewählt, die die technischen Fähigkeiten des Kletterers übersteigt, kann damit ein deutlich erhöhtes Verletzungsrisiko einhergehen, vor allem wenn die entsprechende Kletterroute spärlich, d. h. mit weiten Hakenabständen abgesichert wurde und ein Sturz relativ weit ausfallen kann.

2. Klassifikation der Routennamen

Die für diesen Beitrag untersuchten Kletterrouten⁸ lassen sich nach folgenden Kategorien gruppieren:

1. Simplizia und Derivate, die im Falle einer Transposition meist deverbale oder bei Modifikation desubstantivisch sind. Exemplarische Belege in aktuellen Kletterführern (aus einer großen Fülle von Belegen): *d'Drud* (mit agglutiniertem Artikel), *Schmarrn*, *Süchtl*, *Würger*, *Führe*.
2. Verwendung von Kollokationen, Metaphern oder Phrasen (Nominal- und Präpositionalphrasen) oder ganzen Sätzen als Namen für Routen, vor allem im Sportkletterbereich. Dabei finden sich gelegentlich Anklänge an Produktbezeichnungen oder Phraseologismen: *Väterchen Frost*, *Femme fatale*, *Gache Wurz'n*,

⁴ BRUNNER 1999:82.

⁵ BRUNNER 1999:131.

⁶ HARTL 2008:314.

⁷ Ebd.

⁸ Als Quelle dienten die Kletterführer BRUNNER 1999 und HARTL 2008.

Ernte 97⁹, Im Sog der Tiefe, Luft unter den Sohlen, Des Kaisers neue Kleider, Ohne Strom geht nichts, Die Ratten kommen aus den Löchern, Krei di ei¹⁰, Cat rapes dog, Move your ass and your mind will follow, Bolts and nuts are friends¹¹, Take a walk on the wild side¹².

3. Eine große Gruppe von Bildungsweisen der Vertikaltoponyme stellen erwartungsgemäß Komposita, wobei innerhalb dieser Gruppe die Determinativkomposition dominiert: *Schulausflug, Fingerknackler, Schmusedecke, Tagessuppe, Seitensprung, Lätschnbeni¹³, Angstbiesler, Oachkatzl Riss, Bergpower.*

4. Selten tauchen Interjektionen auf, die ihre ursprünglich diskurssteuernden Eigenschaften verloren haben und eine reine Benennungsfunktion erfüllen: *Kool ey, Oho.*

Aus varietätenlinguistischer Perspektive lohnt sich eine Analyse der Vertikaltoponyme nach der Häufigkeit von verschiedenen Sprachen und Sprachebenen bei der Bildung der Namen. Hierzu wurden exemplarisch zwei Sportkletterführer aus dem bairischsprachigen Gebiet ausgewertet. Es sind dies, wie bereits erwähnt, BRUNNER 1999 und HARTL 2008. Der erstgenannte Führer deckt den Raum der südlichen Frankenjura ab (nördliches Oberbayern und westliche Oberpfalz), der zweite Ostbayern, wobei hier nur die Kapitel zu den Sportklettergebieten des Bayerischen Waldes ausgewertet wurden. Beide untersuchten Regionen haben Anteil am mittel- und nordbairischen Sprachraum, sodass vor allem bairische Dialektformen neben standardsprachlichen Namen zu erwarten sind. Darüber hinaus können zahlreiche englischsprachige Benennungen festgestellt werden, die der modernen, relativ jungen Sportkletterkultur geschuldet sind. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Häufigkeit verschiedener Sprachen/Varietäten und jeweils einige Beispiele, wobei die tatsächliche vorgefundene Schreibung mitsamt Fehlern (die eventuell beabsichtigt sind) übernommen wurde:

⁹ Wohl zur Zigarettenmarke „Ernte 23“.

¹⁰ Bair. für ‘Krall dich fest’.

¹¹ *Bolts* und *Nuts* sind mobile Sicherungshilfen im Fels, die bei langen Hakenabständen zur Zwischensicherung verwendet werden und somit einen eventuellen Sturz früher abfangen.

¹² Nach einem Song von Lou Reed.

¹³ Bair. für ‘Heulsuse’.

	Brunner (1999)	Hartl (2008) (nur Kapitel C „Bayerischer Wald“)
Gesamtzahl der Routennamen	1217	673
Bairisch Beispiele	33 <i>Reiberdatschi, Rehgoaßl¹⁴, Schmarrn, Links umme, Ziag o</i>	74 <i>Buglade Drecksau, Hurneisl¹⁵, Herzbluadblodan, Drahdiwaberl¹⁶, Hed i – wad i – dat i, Woidschrad, Zwidawurzn</i>
Englisch Beispiele	111 <i>Beam me up, No easy way out, Downward bound, Last dance on earth, Seven up, Cover girl, Heinun</i>	86 <i>Learning to fly, Asshole in Paradies [sic!]</i>
Italienisch Beispiele	1 <i>Strada del Sole</i>	11 <i>Dolomiti mio amore, Tifosi, Tre cime, Pressopresso</i>
Französisch Beispiele	3 <i>Guillotine, Tour de Force, Bon Voyage</i>	3 <i>Femme fatale</i>
Lateinisch Beispiele	6 <i>Corpus delicti, Laudamus te, Honoris causa, Claudius Pontifex, Carpe diem, Hic Rhodos est</i>	2 <i>Aqua vitae, Ejaculatio Präcox</i>
Jugendsprache Beispiel	0	2 <i>Voll krass eh</i>
Niederdeutsch Beispiel	0	1 <i>Wat dat denn</i>

¹⁴ Bair. für ‘Pfifferling(e)’.

¹⁵ Bair. für ‘Hornisse’.

¹⁶ Bair. für ‘Aufziehkreisel’.

Vergleicht man beide Kletterführer, so ist festzustellen, dass trotz der benachbarten Lage der beschriebenen Klettergebiete die relative und absolute Zahl bairischer Namen im neueren Führer von HARTL 2008 deutlich höher ist als in BRUNNER 1999. Die Zahl englischer oder sich an das Englische anlehrender Benennungen hat dagegen verhältnismäßig abgenommen. Andere Sprachen sind in ihren absoluten und relativen Zahlen vernachlässigbar, zeigen aber, wie weiter unten dargestellt, interessante Namenbefunde.

Betrachtet man die bairischen Namen, so fällt auf, dass binnendialektal das Mittelbairische dominiert, obwohl der bei weitem größte Teil der Klettergebiete bei BRUNNER 1999 im nordbairischen Dialektraum liegt. Bei HARTL 2008 befindet sich etwa die Hälfte des beschriebenen Klettergebiets im nordbairischen Dialektraum. Trotzdem liegen keine nordbairischen Elemente wie *ou* für mhd. *uo* oder *ou* für mhd. *â* vor¹⁷. Die teilweise fehlende Wiedergabe der postvokalen Vokalisierung des Liquids *L* ist eher als Schreibkompromiss denn als Manifestation einer nordbairischen Dialektvariante (fehlende Vokalisierung des Liquids) zu werten. Die Analyse der beiden Führer bestätigt damit das häufig zu beobachtende Fehlen nordbairischer Lautungen in schriftlichen Quellen, wobei dies nicht nur eine neuzeitliche Erscheinung ist, wie ZEHETNER 2002 betont: „Schriftliche Zeugnisse für gestürzte Diphthonge lassen sich nicht heranziehen; in den Quellen sind sie nicht nachweisbar. Offenbar wurden sie von den Schreibern als derb mundartlich empfunden und bewusst vermieden.“¹⁸ Die Meidung des Nordbairischen zumindest in gedruckter Form hat somit eine Jahrhunderte alte Tradition in Bayern. Im Bereich der heutigen Namenerschließung spielt das Nordbairische ebenfalls keine Rolle und bleibt so im Vergleich zu seinem südlichen Nachbarn (dem Mittelbairischen) völlig auf die Mündlichkeit beschränkt. Im Bereich der gesprochenen Sprache ist das Nordbairische aber, wie man in weiten Teilen der Oberpfalz beobachten kann, zumindest außerhalb von größeren Städten doch bemerkenswert vital.

3. Benennungsmotive

Die im Untersuchungsgebiet vorkommenden Vertikaltoponyme lassen sich nach verschiedenen Benennungsmotiven klassifizieren. Die Charakteristik einer Route, wie z. B. auffällige Felsformationen, Schwierigkeitsgrade, notwendige Klettertechniken, diffizile Kletterpassagen, kann ein Motiv für den entsprechenden Namen sein. Folgende Tabelle mit Routennamen und denkbaren Benennungsmotiven soll

¹⁷ Auf eine lautgetreue Transkription wird hier verzichtet.

¹⁸ ZEHETNER 2002:312.

dies illustrieren. Anzumerken ist hier, dass häufig eine absolut zutreffende Erschließung der Benennungsmotivik nur mit Rücksprache des Benenners möglich ist. Leider konnten nicht alle Routenerschließer hierzu befragt werden.

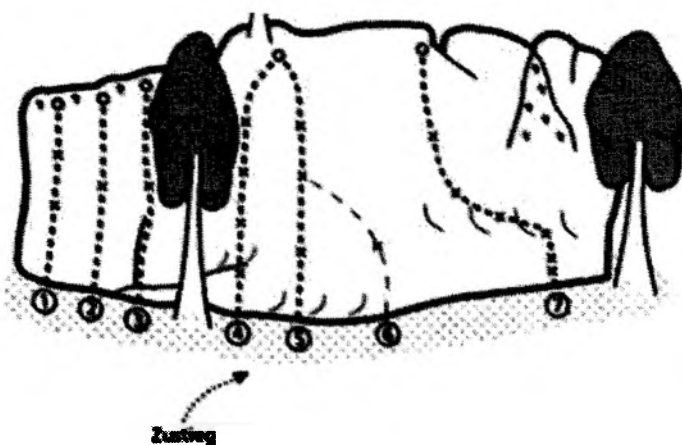
Routenname	(erschlossenes oder mögliches) Benennungsmotiv
<i>Krokodil</i>	Einzelne Felsformation in der Route hat bei einem Betrachtungswinkel vom Felsfuß nach oben eine deutliche Ähnlichkeit mit einem Krokodilskopf.
<i>Gesicht</i>	Einzelne Felsformation in der Route hat bei frontalem Betrachtungswinkel deutliche Ähnlichkeit mit einem Gesicht.
<i>Faustriss</i>	In der Route wird zur Fortbewegung eine Faust in einem entsprechend großen Riss verklemmt und somit ein Festhalten am Fels ermöglicht.
<i>Tag der offenen Tür</i>	Die Tour hat durch die Felsneigung einen abdrängenden Charakter, d. h. der Kletterer muss sich durch Gegendrehung und Verspannung gegen ein Drehmoment stemmen, das ihn aus der Griffposition zu drängen versucht (wird in der Kletterterminologie als <i>aufgehende Tür</i> bezeichnet).
<i>Geht scho</i>	Eine gut kletterbare Route (wobei dies natürlich relativ zum Kletterkönnen zu sehen ist).
<i>Marathon</i>	Eine lange, die Ausdauerkraft fordernde Route.
<i>Sage der Löcher</i>	Der Fels in dieser Route weist eine löchrige Struktur auf.
<i>Luft unter den Sohlen</i>	Ein sehr ausgesetzter Kletterweg, der zudem stellenweise quer durch die Felswand führt.
<i>Kraftwerk</i>	Hommage an die Musikgruppe <i>Kraftwerk</i> (?); Kräfte zehrende Route in z. T. überhängendem Gelände (?).
<i>Hilti</i>	Die Bohrmaschinen des Liechtensteiner Herstellers <i>Hilti</i> werden häufig zum Einbohren von Routen benutzt, es ist davon auszugehen, dass hiermit dieses für Erschließer sehr wichtige Hilfsmittel mit einem Routennamen „geehrt“ wurde.
<i>No easy way out</i>	Die Schwierigkeit der Kletterroute befindet sich am Schluss der Begehung am Ausstieg aus der Route hin zum letzten Haken.
<i>Seven up</i>	Die Route nähert sich in ihrem Schwierigkeitsgrad dem glatten 7. Grad an (7).
<i>Starter Kid</i>	Eine Anfängeroute im unteren Schwierigkeitsgrad.

Ein weiteres Benennungsmotiv ist im Spielen mit Sprache, in ironischen oder humorvollen Namengebungen zu suchen, oder die Namen erlauben einen Blick in das aktuelle Leben oder in die Gefühlswelt des Erschließers. Folgende Belege sollen dies zeigen:

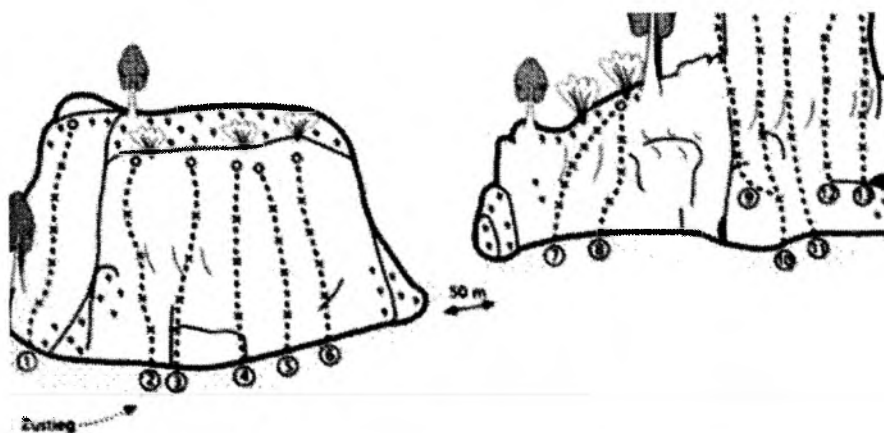
Routenname	(erschlossenes oder mögliches) Benennungsmotiv
<i>Unerträgliche Gewichtigkeit des Seils</i>	In Anlehnung an Milan Kunderas berühmten Roman <i>Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins</i> .
<i>Warten auf Gollot</i>	Wer <i>Gollot</i> ist oder war, konnte nicht herausgefunden werden, der Routenname spielt aber auf Henrik Ibsens Drama <i>Warten auf Godot</i> an.
<i>Schulausflug, Arbeitsschock</i>	Nach Informationen Dritter befand sich der Routenbenenner zur Zeit der Erschließung gerade im Referendariat für das Lehramt. Die in der Ausbildung auftretende Arbeitsbelastung kann vielleicht für den Routennamen <i>Arbeitsschock</i> ausschlaggebend gewesen sein.
<i>Lexotanil</i>	Nach Auskunft des Erstbegehers geht der Routenname auf ein Medikament (ein Antidepressivum) zurück, das von einem ehemaligen Mitbewohner eingenommen wurde.
<i>Pillen gegen die Traurigkeit</i>	Eine Route als Antidepressivum?

Eine weitere Form der Benennung von Routen ist in der Aufstellung von semantischen Relationen zu suchen. So werden z. T., vor allem in den Klettergebieten der Fränkischen Schweiz, Namen vergeben, die in inhaltlicher Verbindung zu bereits zu Beginn der klettertechnischen Erschließung gewählten Felsnamen stehen. Diese Felsnamen initiieren nicht nur die Benennungsmotive, sondern steuern sie auch signifikant. Zur Veranschaulichung sind Übersichtskarten zu den Felsen *Krankenhaus*, *Amerikanische Botschaft* und *Freudenhaus* abgedruckt.¹⁹

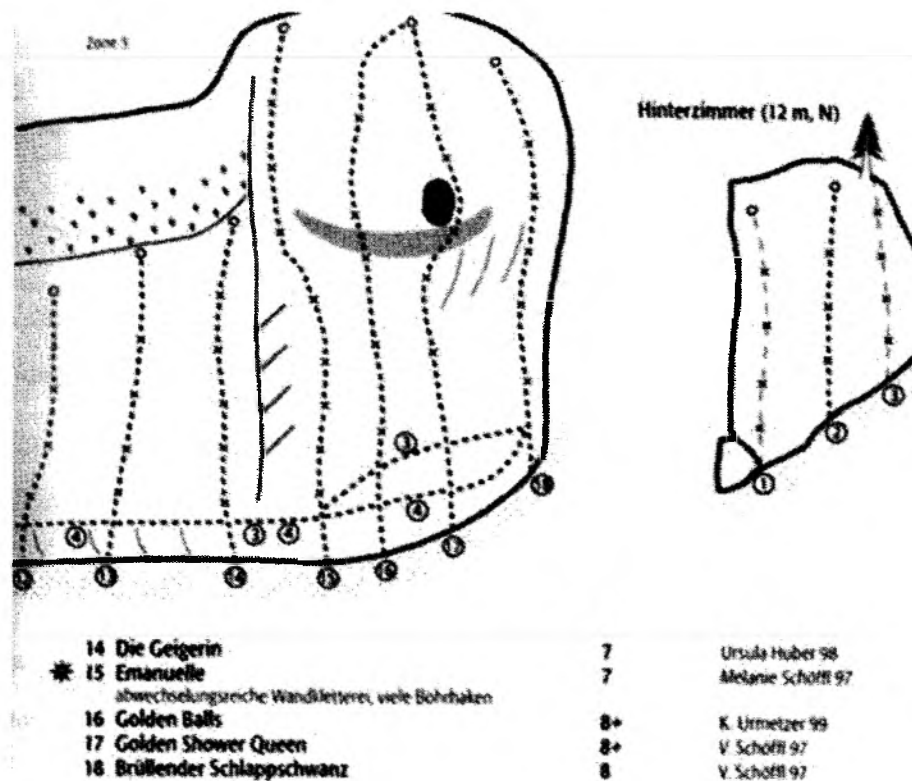
¹⁹ SCHWERTNER 2005:50, 137, 301.



- | | | |
|--|-----|------------------|
| 1 Dialysepatient | 7- | |
| 2 Totaloperation | 6+! | |
| 3 Psychose | 6+! | |
| 4 Lachgasjunkie
der Einstiegsauflast ist lange nass | 8+ | |
| 5 Lachen und Weinen | 9- | U. Schönfisch 99 |
| 6 Projekt | | |
| 7 Stirb langsam | 8+ | U. Schönfisch 03 |



- | | | |
|---|----|-------------|
| 1 First Lady | 6+ | K. Oelze 01 |
| 2 Ronald McDonald | 7- | K. Oelze 01 |
| 3 Burgerking | 8+ | K. Oelze 01 |
| 4 Oral Office
kleinrüttiger Einstiegsboulder | 8 | K. Oelze 01 |
| 5 Agent Orange | 8- | K. Oelze 01 |
| 6 Big Mac | 7+ | K. Oelze 01 |
| 7 Monica Lewinsky | 9- | T. Keil 02 |
| 8 Desert Storm
ohne das große Loch rechts mitzubewerten 9- | 8 | K. Oelze 01 |
| 9 Bushtrommel | 7 | K. Oelze 02 |
| * 10 Cesar's Palace
lange Route in perfektem Gestein | 8- | K. Oelze 01 |
| 11 Viva Las Vegas
schmerzhaftes Fingerloch an der Cha | 8+ | K. Oelze 01 |
| 12 Happy Meal | 8- | T. Keil 02 |
| 13 Die Achse des Bösen | 8 | K. Oelze 02 |



Routenbenennungen wie *Dialysepatient*, *Totaloperation* und *Lachgasjunky* stehen in eindeutiger semantischer Verknüpfung zum Kletter- oder Felsgebiet *Krankenhaus*; *First Lady*, *Monica Lewinsky*, *Oral Office* (Wortspiel mit Verbindung zur ehemaligen Praktikantin Monica Lewinsky im Weißen Haus), *Agent Orange*, *Desert Storm*, *Bushtrommel* und *Achse des Bösen* bilden einen deutlichen Bezug zum Gebiet *Amerikanische Botschaft*. Gleiches gilt für *Emanuelle*, *Brüllender Schlappschwanz* und *Weitere* (siehe *Topo*²⁰) im Gebiet *Freudenhaus*.

4. Anmerkungen und Fazit

Wie bei den Analysen zu den Benennungsmotiven aufgezeigt wurde, ist, wie generell in der Flurnamenkunde, eine Realprobe bei der Erklärung des jeweiligen Namens wichtig oder gar unumgänglich, um eine sichere Deutung zu erhalten.²¹ Wenn möglich, ist bei den Vertikaltoponymen eine Befragung des Erschließers und Benenners der Route ebenfalls von enormer Bedeutung, viele Kletterroutennamen

²⁰ Im Soziolekt der Kletterer ist *Topo* die Bezeichnung für eine Karte, die den Verlauf von eingerichteten Kletterrouten Wand darstellt.

²¹ Die von ANREITER 1997:9, als „mitunter kräfteverschleißende Objektbetrachtung vor Ort (Realprobe)“ gewinnt im Zusammenhang mit Vertikaltoponymen eine neue Dimension.

lassen sich nur so eindeutig erklären. Exemplarisch sei hier noch einmal der Name *Lexotanil* aufgegriffen. Die Benennung hat nichts mit einer eventuellen Routencharakteristik zu tun, sondern geht auf das gleichnamige Antidepressivum zurück. ANREITER 1997 ist hier ohne Abstriche zuzustimmen, wenn er zur Deutung eines Namens anmerkt: „Dabei ist nicht nur auf markante und sofort ins Auge springende Objektmerkmale Wert zu legen; auch das kleinste Detail des Objektes selbst oder seines Umfeldes, auch die scheinbar unbedeutendste Kleinigkeit in seiner Vorgeschichte können bei der Interpretation des Objektnamens irgendwie von Relevanz sein.“²²

Zudem ist bei den Benennungen von einem mehrsprachigen Kontext auszugehen, sowohl was die innere (Dialekte, Umgangs-, Jugendsprachen) als auch die äußere Mehrsprachigkeit (Deutsch, Englisch ...) anbelangt. Bei den meisten Erschließern ist dahingehend zumindest eine innere Mehrsprachigkeit anzusetzen, sodass bei der namentlichen Erschließung aus einem Fundus von mehreren Sprachen oder Varietäten gewählt werden kann. Dies ist sicherlich auch ein Abbild der heutigen Sprachrealität in Mitteleuropa, mit einem Nebeneinander verschiedener Standardsprachen und Substandards. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die regionalen Sprachverhältnisse in Bezug auf das Mittelbairische, das ja innerhalb Bayerns neben der regionalen Standardsprache eine führende Rolle übernommen hat, weiterhin bedeutenden Einfluss auf die Namensgestaltung haben. Eher stigmatisierte Varietäten, wie im konkreten Fall das Nordbairische, weisen dagegen bei der Benennung nicht in Ansätzen eine Bedeutung auf.

Für die klassische Namenkunde, die mit der Analyse älterer Flurnamen befasst ist, kann die vorliegende Untersuchung vielleicht einen kleinen Beitrag leisten, den Blick nicht nur auf tatsächliche und erschlossene Lautentwicklungen zu richten, sondern auch andere Faktoren bei der Namenanalyse zu berücksichtigen. Genannt seien hier individuelle Sprach- und Sprechgewohnheiten von namengebenden Personen, aber auch ironisierende oder sprachspielerische Elemente. Wobei an dieser Stelle einschränkend anzumerken ist, dass wir nicht von unserer heutigen Gefühls- und Gedankenwelt einfach auf frühere Betrachtungsweisen und Gewohnheiten schließen dürfen. Nur dass die oben genannten Faktoren, wenn auch in anderen Zusammenhängen und Dimensionen, einen Einfluss auf die Benennungsmotive bei Flurnamen gespielt haben könnten, ist meiner Ansicht nach mit zu berücksichtigen.²³

²² ANREITER 1997:13.

²³ Dennoch ist hier zu bedenken, was ANREITER 1997:105, einschränkend anführt: „Wir machen mitunter den Fehler, daß wir unseren eigenen Standpunkt und die gängige Sichtweise der

5. Literatur

- ALBERT, Kurt (2005): *Fight Gravity. Klettern im Frankenjura*. Korb.
- ANREITER, Peter (1997): *Zur Methodik der Namendeutung. Mit Beispielen aus dem Tiroler Raum*. Innsbruck.
- BRUNNER, Hans-Dieter (1999): *Kletterführer Südlicher Frankenjura*. Abensberg.
- HARTL, Christian (2008): *Kletterführer Ostbayern*. Köngen.
- SCHNETZ, Joseph (1952): *Flurnamenkunde*. München.
- SCHWERTNER, Sebastian (2005): *Kletterführer Frankenjura*. Band 1. 3. Auflage. Köngen.
- SCHWERTNER, Sebastian (2008): *Kletterführer Frankenjura*. Band 2. 5. Auflage. Köngen.
- ZEHETNER, Ludwig (2002): „Der Dialekt der Stadt Regensburg“. In: Susanne NÄBL: *Regensburger Deutsch. Zwölfhundert Jahre Deutschsprachigkeit in Regensburg*. Frankfurt a. M., S. 307-331.

Dinge viel zu absolut nehmen. Geisteshaltungen, Erklärungsstrategien und Beurteilungskriterien können sich aber bekanntlich wandeln und das, was uns gegenwärtig richtig, gültig und gesichert erscheint, kann sich von einem anderen Blickwinkel ganz anders darstellen und dargestellt haben. [...] Es ist nicht auszuschließen, daß das, was wir jetzt perzipieren, erfahren und kognitiv verarbeiten, früher ganz anders erfaßt und beurteilt wurde, da aktuelle Verhältnisse das Ergebnis eines oft nicht mehr ganz nachvollziehbaren Entwicklungs- und Mutationsprozesses sind.“

